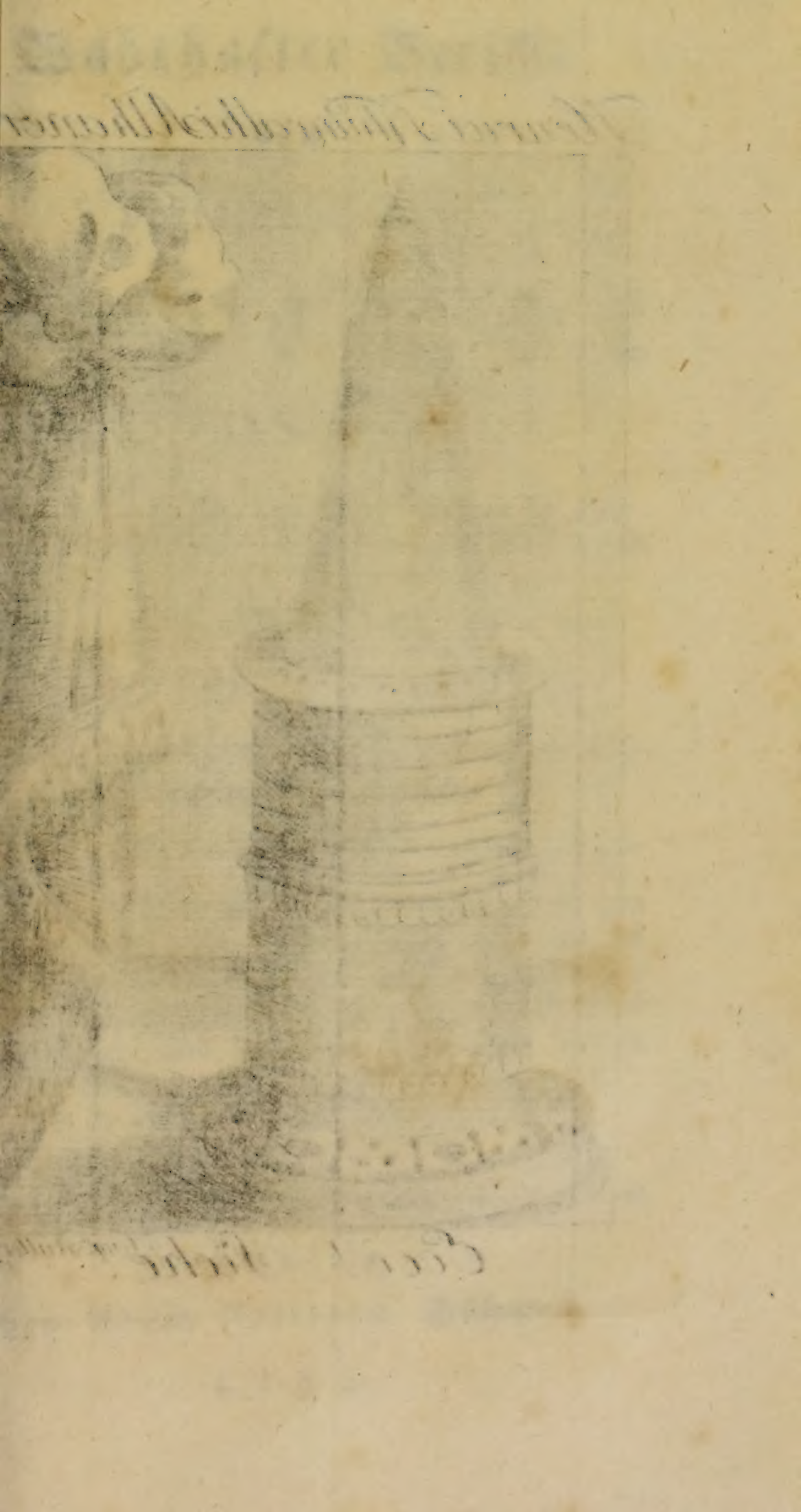
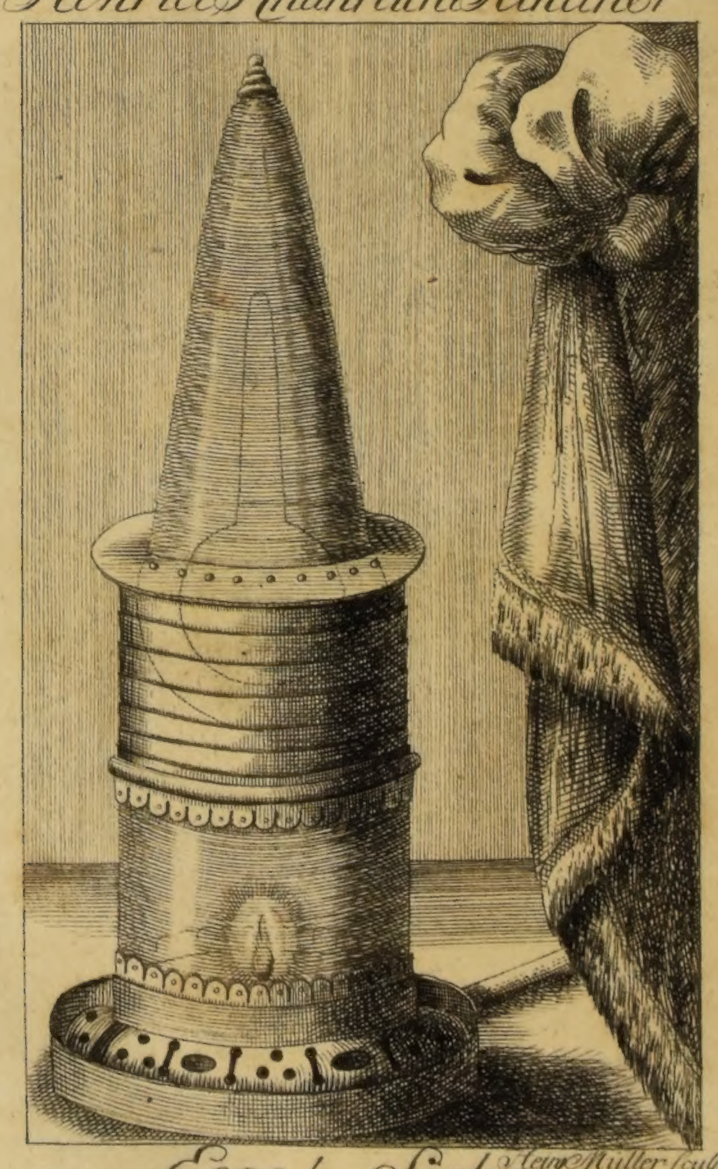


Henrici Khunrathi Athanor



Ecce! Siehe!

Heinr Müller sculp:

Wahrhafter Bericht

vom

philosophischen

Athanor

und dessen

Gebrauch und Nutzen,

von

Heinrich Khunrath,

beyder Arzneygelahrheit Doktor, und treuen Liebhaber göttlicher Weisheit.

Wegen seiner überaus großen Seltenheit nach der dritten im Jahr 1615. zu Magdeburg im Verlag des Verfassers gedruckten Ausgabe aufs neue von den deutschen Sprachfehlern ohne Verletzung des Sinnes gesäubert, und mit einem historischen Vorberichte von seinen sämmtlichen Schriften, nebst dem in Kupfer gestochenen Athanor auf Begehren herausgegeben.

Leipzig,

bey Adam Friedrich Böhmen,

1783.

Vorbericht des Herausgebers.

Heinrich Khunrath, der sich in seinen Schriften beyder Arzneygelahrtheit Doktor und Liebhaber der göttlichen Weisheit nennet, von andern aber auch unter die Leipziger Professores gezählet wird, wie G. Arnold in einem chymischen Manuscript gefunden, (S. seine K. und K. Historie) lebte um das Jahr 1575. also um das Ende des 16ten, und den Anfang des 17ten Jahrhunderts. Er war, sagt Fictuld im Probierstein, ein hochgelehrter, und Gott liebender Mann, der große Gaben und Einsichten in die Theologie, Theosophie, und hermetische Philosophie hatte, so daß er schon im 23sten Jahr seines Alters der Alchymie zugethan war, und wie er in der Vorrede seines Bekänntnisses und anderswo von sich selber erzählet, seinen Endzweck, nämlich das große Geheimniß des Universals erreicht hatte. „Er hat, fährt Fictuld fort, **von der Alchymie so deutlich geschrieben, daß es wohl nicht deutlicher wäre möglich ge-**

wesen, ohne das Geheimniß zu verrathen, ob ihn gleich Doktor Söldner in seinem Fegfeuer schändlich durchgezogen, und damit seine eigene Dummheit verrathen hat. Darum, ihr Liebhaber beyder Weisheit und beyder Lichter, habt ihn lieb.“ Andre sagen: „Er sey ein hoch ansehnlicher Zierrath seines Leipzigs, und ein Mensch eines fürwahr weit seltnern und höhern Verständnisses gewesen, als man von ihm glaubte, und um die allertiefsten Sachen zu durchforschen, mit großer Begierde vom göttlichen Feuer entflammet worden, habe der uraltesten und alten Weltweisen Bücher durchgelesen und auf seinen vielen Reisen allen das Uebergewicht gehalten.“ Siehe Brekling in Christo mystico p. 12. Kuhlmann U. B. B. Kap. 11. p. 72. Ioh. Val. Andreae gedenket seiner unter denen Männern, welche von sonderbarer Weisheit gewesen, ob man sie gleich nicht allezeit verstanden habe, in Mythologia christ. Manip. III. num. 23. p. 137. Er führet ihn auch an, als einen, der von den Unwissenden wegen seiner unbekannten Weisheit sey verachtet worden, in Menippo num. 85. p. 208. Johann Arnd ziehet gleich im Anfang seines Sendschreibens vom Geheimniß der Menschwerdung seine Confession an, und rühmt ihn Pag. 5. „daß er die Geheimnisse herrlich erklärt habe,“ und fast in der Mitte Pag. 19. schreibt er: „Aus D. Khunraths Buche, genannt Schauplatz der ewigen Weisheit, habe ich

ich gelernet Gott und die rechte Weisheit aus der Schrift der großen und kleinen Welt zu erkennen." Ingleichen hat ein sächsischer Schulrektor M. Andreas Riccius zu dieses Khunraths Bildniß von dessen Schriften folgenden Vers gesetzt:

Culpes ne libros huius, tibi dico, sophista,
Numinis instinctu sacri nam rite peregit.

In seiner Confession gedenket er, daß er im Jahr 1598. auch zu Hamburg gewohnet, und der Ausgeber des lateinischen Amphitheatri sapientiae aeternae, Erasmus Wolfarth erwähnet in der Vorrede, daß er frühzeitig, nämlich im 42sten Jahr seines Alters gestorben sey, und dieses Werk selbst unvollkommen hinterlassen habe. Ich wende mich nun zu seinen sämmtlichen Schriften, deren Titel hier nach einander folgen, weil sie wenige kennen werden.

1) Symbolum physico-chymicum. De chao physico-chymicorum catholico, naturali, triuno, mirabili atque mirifico secretissimo: lapidis philosophorum vniuersalis et magni subiecto genuino ac proprio materiaue debita et vnica: Ignorantia et inuidia calumniae parentes. Phy Diabolo! Cum privilegio Sa. Caesar. Majest. ad Decenn. 1598. in 12. mai. et Hanoviae. 1599. in 8.

Erstere Ausgabe findet man in Bibliotheca libr. rar. Baueri, et Bibliothecae Thomaſ. Vol. II. p. 399. letztere aber in Fresnoy p. 198.

2) Confeſſio de chao phyſico-chemicorum catholico; in quo catholice habitat Azoth ſiue materia prima mundi, h. e. Mercurius ſapientum: vbi magneſiae (ſubiecti videlicet lapidis philoſophorum catholici conditiones fideliter recenſentur. Magdeb. 1596. in 12. et 1598. in 12. maj. Argentorati 1599. in 12. et Magdeburgi 1599. in 8. Argentorati apud Ioh. Albert. Dolhopff 1699. in 12.

Dieser letztern Ausgabe iſt angedruckt.

3) Signatura magneſiae magneſia quaſi Magnum-Aes-IAH dicta. Xaos ſapientum artis minera ſecretum primum lapidis philoſophorum vniuerſalis atque mirifici ſubiectum.

Diesen Tractat hat er im Jahr 1603. geſchrieben, und hält 4 Bogen.

4) De ſignatura rerum naturalium theſes, Baſileae, 1588.

5) Bekenntniß vom hylealiſchen, das iſt primaterialiſchen katholiſchen Chaos der Al-

chy-

chymie. Magdeburg, 1597. in 8vo. ibid. 1615. in 8.

Findet man in Biblioth. Thomaſ. Vol. II. p. 407. und ſind die erſten deutſchen Ausgaben.

6) Von hylealiſchen, das iſt, primateriali-ſchen, katholiſchen oder allgemeinen natürlichen Chaos der naturgemäßen Alchymie und Alchymi-ſten; wiederholete, verneuerte und vermehrte na-turgemäß alchymiſch und rechtlehrende Confeſſio, oder Bekenntniß. Mit angehängter treuherzigen Warnungsvermahnung wegen der bübiſchen Handgriffe der betrügeriſchen Argchymiſten: Cum privilegio S. Sae. Caeſ. Maj. ſpeciali. Gedruckt zu Magdeburg durch Joachim Schmidt, im Ver-lag Johann Franken, Anno 1616. in 8. 1 Alph. 7 Bogen, und Frankfurt, in Georg Heinrich Oehrlings Verlag, 1708. 18 Bogen in längli-chem Octav.

Sind die vermehrten und vollſtändig-ſten Ausgaben.

7) Magneſia catholica philoſophorum; das iſt, höchſte Nothwendigkeit in alchymia, auch mögliche Ueberkommung, augenſcheinliche Weiſung und gnugſame Erweiſung katholiſcher verborgener magneſiae; des geheimen wunder-thätigen Univerſalſteins naturgemäß chymiſcher philoſophorum rechten und allein wahren prima-terialiſchen ſubiecti. Wohlgegründet geſtellet, und hervorgegeben, Anno 1599. Cum privilegio

 Sae.

Sae. Caes. Maj. ad Decennium. Gedruckt zu Magdeburg, bey Johann Böttcher, und bey Joh. Franken zu bekommen, 12 Bogen in 8.

8) De igne Magorum Philosophorumque secreto externo et visibili; das ist: Philosophische Erklärung von, und über dem geheimen, äußerlichen, sichtbaren, Glut- und Flammenfeuer der uralten Magorum oder Weisen, und andrer wahren Philosophen. Nebst andern zwey Traktätlein: Iudicium über die vier Figuren des grossen Amphitheatri D. H. Khunr. 2) von der Tinktur Antimonii und oleo stibii von Theophrasto beschrieben. Straßburg, in Verlegung Lazari Zetzners, Anno 1608. in 8.

Eben dieses ist im folgenden sehr seltnen Buche zu finden:

Trinum chymicum, oder drey chymische Tractätlein. Straßb. 1699. und

Trinum chymicum secundum, oder drey andre chymische Tractätlein: 1) Heinrich Khunrath, de igne magorum philosophorumque secreto externo et visibili. 2) Iudicium über die 4 Figuren des Amphitheatri. 3) Von der Tinctur Antimonii. ibid. 1700. in 8.

9) Wahrhaftiger Bericht vom philosophischen Athanore, auch Brauch und Nutz desselbigen.

gen. Editio tertia, et auctior. Cum privilegio. In Verlegung des Auctoris. Anno 1615. 4 Bogen in 8.

Die ersten Ausgaben sind mir nicht zu Gesichte gekommen: denn wie alle seine Schriften eine stupende Rarität sind, so ist auch dieser Athanor, den er in Magdeburg geschrieben, und das vorhergehende **vom Feuer** jederzeit gleichsam mit Laternen gesucht worden, wiewohl dieses noch häufiger als der Athanor, dessen Abbildung auch in Dienheims taeda trifida chymica zu sehen, anzutreffen ist. So oft er in Auctionen vorkam, wurde er mit 6 bis 8 Thl. bezahlt. Es wird daher **denen vom goldnen Geschlecht** und ihren Schülern ein großer Gefallen seyn, daß sie einen neuen, umgearbeiteten, unverfälschten Abdruck in die Hände bekommen. So hoch auch seine Schriften von allen Liebhabern geschätzt werden, so unangenehm und widrig lassen sich die lesen, so er in deutscher Sprache geschrieben; denn bald stehen lateinische, bald deutsche Worte, bald sind die lateinischen auch zugleich deutsch übersetzt, und beynah alle Seiten mit Randglossen angefüllt,

 daß

daß der Leser viele Gedult haben, und oft einige Seiten überlesen muß, ehe er den Sinn und die Verbindung finden kann. Ueberdem sind viele deutsche Wörter mit großen lateinischen Lettern gedruckt, wodurch das Auge derer, so kein Latein verstehen, ermüdet wird. Ich habe also mit Bedacht und Vorsicht die überflüssigen lateinischen Worte weggelassen, die nöthigen übersetzt, ohne Verletzung des Sinnes andre Unterscheidungs zeichen und Redensarten hingesetzt, die vielen Einschaltungen in Anmerkungen verwandelt, und Paragraphen gemacht. Ich weiß zwar wohl, daß in dergleichen Schriften, sogar in manchen Wörtern und Buchstaben, Geheimnisse gesucht werden, ich kann aber die Leser versichern, daß die Schreibart des Verfassers mehr tändelnd, weitläuftig und offenherzig ist, als daß er in einzelnen Wörtern und Buchstaben seine Geheimnisse sollte versteckt haben, vielmehr wiederholet er eine Sache zwanzigmal. Ich gebe Ihnen also mein Wort, Sie sollen um kein einziges Geheimniß kommen, denn ich bin mit Vorsicht zu Werke gegangen. Was aber hinter seinem

Vor-

Vorhang beym Athanor verborgen steckt, das mögen Sie errathen, weil in dem Tractat selber nichts davon entdecket ist.

10) Gar nothwendige drey Fragen von der Curation des Griessteins und Podagra, Leipzig, 1607. in 8.

Dieses habe ich in Biblioth. Thomas. Vol. II. p. 405. et 408. angetroffen. Pag. 251. lieset man folgenden Titel: **Tractat von gründlicher Curation *Tartari*, Grieses, Sandes, Steins, Zipperlein in Händen und Füßen, Hof, 1611. in 4.** Fictuld führet diese 3 Fragen auch an mit den Worten: „Es sind nur wenige Blätter, aber sein mit der Liebe Jesu erfülltes Herz ließ ihn nicht ruhen, dem Nächsten bey aller Gelegenheit zu dienen, und ihn zu seinem Heil anzufrischen."

11) Extractus chymicorum quaestionum, Argentorati, 1616. in 8.

In citata Biblioth. Thomas. Vol. II. p. 407.

12) Amphitheatrum ſapientiae aeternae ſolius verae, chriſtiano-kabaliſticum, diuino-magicum, nec non phyſico-chymicum, tertrinum, catholicon.

Dieſes Werk, das einige die theoſophiſche Bibel nennen, hat der Verfaſſer im Jahr 1602. in deutſcher Sprache herausgegeben, wie er in der Confeſſion Pag. 423. ſelber geſagt hat, mit den Worten, daß es von ihm mit Anwendung großer Koſten, Reiſen, Zeit und Mühe geſchrieben ſey. Fictuld klagt, er habe dieſe deutſche Ausgabe nicht geſehen, und viele andre ſagen das nämliche, da ſie doch nach eigner Auſſage des Verfaſſers exiſtiren muß. Wie es ſcheint, hat Fictuld nicht einmal das lateiniſche Exemplar geſehen, ſonſt hätte er den Titel vollſtändiger angegeben, und als vorgeblicher diktatoriſcher Hauptlehrer den Liebhabern die beſte Ausgabe bekannt gemacht. Nur ſo viel ſagt er, daß der Verfaſſer darinnen gar herrlich von der prima materia, von der praxi, von dem geheimen Feuer, und von den betrügeriſchen Sophiſten ſchreibe, und weil er ſo gottſelig und lehrreich geſchrieben, wäre er von den ſcho-

scholasticis unrecht verstanden, und für einen Enthusiasten ausgerufen worden, wie davon ein mehreres in G. Arnolds K. und K. Historie kann nachgelesen werden. Ich will nur die verschiedenen Ausgaben hersetzen.

Magdeburgi, 1608. in Fol. Diese habe ich in einem holländischen Auctionscatalogus angetroffen, und ist vermuthlich die erste lateinische Ausgabe. Auch hat sie Fresnoy pag. 198. angezeigt.

Lipsiae, apud Herming Grofs. 1608. in Fol.

Habe sonst nirgends, als in Borellii Biblioth. chem. p. m. 124. gefunden, woselbst auch eine Lübeckische ohne Jahrzahl angegeben ist.

Hanoviae, cum figuris, 1609. in Fol.

Diese Edition habe in der Bibliotheca Thomasiana, und im Dictionnaire typographique, historique et critique, Tom. I. p. 386. angetroffen, mit den Worten: Curieux et rare. Il faut à la fin la Censure de la Faculté de Theologie de Paris, 25 à 30 livres.

Ham-

Hamburgi, 1611. in Fol. findet man in Borellii Bibliotheca chemica, und im Fresnoy p. 198.

Hanoviae, excudebat Guilielmus Antonius, 1619. in Fol.

> In dieser Ausgabe, welche Erasmus Wolfarth besorgt, sind 9 große Figuren, und das Bildniß des Verfassers, statt daß in den allerersten Ausgaben nur 4 Figuren zu finden sind. Diese ist also die beste und vollständigste, und wird sogar in Auctionen mit 2 bis 3 Louisd'or bezahlt.

Francofurti, 1653. in Fol. mutato tantum titulo. Diese neueste Ausgabe ist in Borellii Biblioth. chem. im Fresnoy und in Bibliotheca Thomasiana zu finden. Die Besitzer werden bestimmen können, ob es ein vollständiger mit allen Kupfern versehener Abdruck sey, oder ob es von den ersten Ausgaben nachgedruckt worden.

13) *Eiusd.* Opera, Hamburg, 1605. in 4. germanice. Et Volumen secundum, ibidem, 1619. in 4.

> Diese giebt Borellus in Biblioth. chem. p. 24. an, und Fresnoy, der ihm treulich nachgeschrieben, hat sie Pag. 199. angegeben ohne Anzeige der

der darinn enthaltenen Traktate. Allem Vermuthen nach hat sie der Verfasser bey seinem Aufenthalt in Hamburg zusammen drucken lassen.

14) Vrim et Thummin chriſtiano cabaliſtica, ex macrocosmo et S. S. ſcriptura biblica deſumpta. Magdeburgi apud L. Evim Breun.

Hat Borellus in seiner Bibliothek ohne Jahrzahl angezeigt.

15) Inquiſitio Hydrargyricae prauitatis in opere phyſico chymicorum catholico ac magno, nec non tincturis ex ſole et luna ſpecialibus anaſceuaſtica.

Wird von dem Verfasser selbst erwähnet.

16) De veritate, antiquitate et praeſtantia lapidis philoſophorum ac alchymiae.

Hat der Verfasser schreiben wollen.

17) Conſilium de phyſico magica Vulcani fabrefactione armorum Achillis.

Wird von ihm selber angeführet.

18) Harmonia analogica magneſiae catholicae philoſophorum cum Ieſu Chriſto.

19) Apocalypſis magneſiae philoſophorum catholicae, Offenbarung der katholischen magneſiae.

In seiner obgedachten Magnesia catholica, Magdeb. 1599. gedenket er Pag. 57. dieser beyden Schriften, und nennet sie zwey große Wunderbücher, und Pag. 58. wiederholet er sie mit den Worten: „er habe sie unter Händen, Gott wolle ihm solche vollenden lassen.“ Ob sie nun ans Licht gekommen, werden die am besten wissen, so sie besitzen sollten.

20) Lux lucens in tenebris.

Wird in dem überaus seltnen Buche: Tractatus aliquot chemici, Geismariae. 1647. in der Präfation dem Heinrich Khunrath zugeeignet, und weil es in deutscher Sprache geschrieben, hat es der Ausgeber gedachten Buchs ins Lateinische übersetzen, und dem Druck übergeben wollen. Ob es geschehen, weiß ich nicht. Im Jahr 1677. kamen zu Budissin vier chymische Traktätlein in 8. heraus: 1) Lux lucens in tenebris, 2) de vitriolo et eius oleo secretissimo, 3) de animali rationali, 4) aurum vitae, oder Gold des Lebens; allein dieses lux lucens ist mit dem Khunrathischen keinesweges zu verwechseln.

21) Manuale in MSt. et Tractatus physico-medicus, in MSt.

Vid. E. P. I. H. oder Erici Pfeffers Itzen Hoensis Appendix ad Georgii Ernesti Aurelii Regeri Bericht auf einige Fragen, p. 137.

22) In dem Buch: Collecti processus de lapide philosophorum praeparando, nebst einem curiösen Weinbüchlein, Jena 1704. in 8. ist Pag. 169. ein Proceß zu lesen, der dem Heinrich Khunrath, wie wohl fälschlich zugeschrieben wird, und hiermit will ich diesen Vorbericht schließen, und nur noch so viel erinnern, daß der bekannte Conrad Khunradt sein Bruder seyn soll. Dieser hat unter andern die Medulla destillatoria, gründliches Destillir- und Arzneybuch, und fünf schöne medicinische Traktate de Elleboro, de rore solis, de saccaro, von der Schlange, de sale absinthii mit angehängten 5 andern köstlichen Arzneystücken, im Jahr 1597. in 8. herausgegeben und gezeigt, daß er ein Medikus aber kein hermetischer Philosoph, viel weniger ein Adept gewesen ist. Sollten Sie vom goldnen Geschlecht noch mehrere, als die hier angezeigte Khunrathische Schriften kennen, so belieben Sie solche bekannt zu machen. Hiermit empfiehlet sich der Ausgeber

I. Y. R.

In der Jubilatemesse 1783.

Wahrhafter Bericht vom philosophischen Athanor und dessen Gebrauch und Nutzen.

§. 1.

Von der höchsten Nothwendigkeit einer bequemen Regierung des Feuers.

Wie sogar viel in der naturgemäßen alchymischen Kunst an rechter und nothdürftiger Regierung des Feuers gelegen sey, damit der Artist die Grade des Feuers entweder schwach oder stark, laulicht, warm oder heiß, so wie es zu verschiedener Zeit sein unter Händen habendes Werk unterschiedlich erfordert und nöthig hat, bequem haben, geben oder nehmen könne; solches bezeugen sattsam alle Lehren und Schriften aller wahren chymischen Philosophen, und überdem auch die Vernunft und tägliche Erfahrung. Wer in der Alchymie praktisch zu Werke geht, und solcher Gestalt die Sache recht in die Faust nimmt, der wird es selber gar wohl inne; mithin wäre es unnöthig, dieserwegen itzt noch einen langen Beweis zu führen, weil es auch aus Worten nicht so deutlich zu verstehen ist, als man im Werke aus der Handarbeit selber erfahren kann.

§. 2.

§. 2.

Vom Nutzen des Feuers bey Erkundigung der Naturgeheimnisse.

So ist und bleibt es auch bey den chymischen Kunsterfahrnen unwidersprechlich wahr, *) und ist fast nicht auszusprechen, wie überaus nützlich das Feuer, und der verschiedene Gebrauch unterschiedlicher Grade desselben, bey Erkundigung der Naturgeheimnisse sey, so, daß in der Lehre von natürlichen Dingen, **) das Feuer billig ist und genannt wird das Zerlegemesser, damit der Naturkündiger auf eine ordentlich auseinander gesetzte, nicht nur in Worten bestehende und eingebildete, sondern auch wahre und wesentliche Methode, sage ich, die natürlichen Dinge verstehen mö-

*) Der Unerfahrne lasse nur hierwider sein Lallen; denn bey der Feuerkunst gelten die chymische Widerreden ungeübter Leute gar nichts. (Ich glaube nicht nöthig zu haben, es noch einmal zu erinnern, daß alle Anmerkungen die eigenen Worte des Verfassers sind. Der Ausgeber.)

**) O Gott erleuchte aller noch einäugigen und verblendeten gemeinen und superficiellen chymischen Physiker, Physicastri sind sie eigentlich, nicht Physici Orthodoxi, Sinne, Herzen und Augen, daß sie diese Wahrheit zur Ehre Gottes und ihres Nächsten Nutzen doch nun einmal recht erkennen, annehmen, prakticiren und auch fortpflanzen helfen mögen.

ge, die Vegetabilien, Animalien, Mineralien, Metalle, Edelsteine, andre Steine, und alle übrigen materiellen natürlich zusammengesetzten Dinge, nach künstlicher Ordnung, dem Augenscheine nach, und auch nach andrer Sinnen Empfindlichkeit und Begreiflichkeit, in ihre besondere natürliche wesentliche Theile, *) wovon sie bey ihrer ersten Erschaffung von Gott zusammen gesetzt, und hernach auch immer fort natürlich fortgepflanzt sind, zerlegen könne, und solcher Gestalt derselben natürliche Anfänge, Theile, Wesen und Eigenschaften, ja die Natur selbst, recht philosophisch erkennen lerne. **) Du aber im Lichte der Natur Unerfahrner, allein griechischer und lateinischer Sprachenkündiger, subtiler vorgegebener Worte Schwätzer, wähne nicht falsche Einbildungen. Die Natur lehret uns naturgemäß alchymisch durchs Feuer recht zertheilen, und natürliche Dinge erforschen. ***) Mit den dialektischen nur wörtlichen Schlußreden blos und für sich allein, ist es Gaukeley und Kinderwerk, die Wahr-

*) Verstehe naturgemäß alchymisch.

**) Ignis citra anatomiam, aut methodum resolutoriam, claudicat doctrina Physica, d. i. ohne Anwendung und Anatomie der Feuerkunst hinket die Erkenntniß und Lehre von natürlichen Dingen.

***) Es ist lautere trockene Wahrheit, lieben Herren Physicastri, lassets euch nur nicht verdriessen.

Wahrheit mancherley natürlicher, hoher und tief verborgener Geheimnisse dadurch erforschen zu wollen, wofern sie nicht auf den Schluß des Vulcans oder des Feuers gegründet, und gleichsam damit animiret seyn; *) dieser stellet ein natürlich Ding so, wie es in seiner natürlichen Zusammensetzung an sich selber ist, wesentlich und wahrhaftig vor Augen; dieser Schluß wird naturgemäß chymisch gemacht, so, daß er sich vor der Sophisten, und nur allein bloßer zierlicher Worte Formirer Widersprechungen im geringsten nicht entsetzet noch fürchtet. Das Feuer ist schlechterdings dasjenige, so alles, auch naturgemäß chymisch und auf seine Weise richtet, sonderlich itzt in diesem unsern feurigen Jahrhundert soll und muß es also seyn, auch das letzte Gericht dieser Welt, welches nun vor der Thür ist, vorbildungs- und andeutungsweise klärer dadurch anzukündigen. Gott, der wunderbare, lehret uns ja seine Weisheit und hohen Geheimnisse auch wunderbarlich. Feuerkunst, allerley künstliche Uebung und viel Erfahrung geben uns die Wissenschaften und Wahrheiten von natürlichen Dingen. Dialektik kann solches nicht thun, sondern nur allein die überaus reine erfundene und vor Handen habende Wissenschaften und Wahrheiten in jeder Art der Erkennt-

*) Die Feuerphilosophie bestehet, weil sie den vorgegebenen unphilosophischen Einbildungen und bloßer zierlicher Wortphilosophie weit vorgehet.

niß wissen sie methodisch, richtig und ordentlich mit großen Nutzen vorzutragen und zu tractiren.

§. 3.

Da nun nach dem Spruch der Maria Prophetissa die ganze Regierung der Kunst auf der Mäßigkeit des Feuers beruhet; so sollen und müssen auch, damit solches, wie bereits gesagt, bequem und füglich geschehe, dazu dienliche Oefen angewendet und gebraucht werden; wie auch das **Buch Saturnus** sagt, es könne kein bequemes Feuer gegeben werden, als nur allein in seinem dazu bequemen Ofen. Hierbey ist merkwürdig zu erinnern, wie eines Theils die alten Naturkündiger und Aerzte vier äußerliche und superficielle Qualitäten *) der natürlichen Dinge beobachtet, solche auch nach vier unterschiedlichen Graden in nachfolgenden Versen einverleibet und erkläret haben, wenn sie also sagen:

Primus dicatur, quo in sensus non dominatur;
Sensibus aquato gaudet Natura secundo;
Tertius excedit, sed cum tolerantia laedit;
Destructor sensus nescit procedere Quartus.

Ob aber entweder die viel erfahrnen, fleissigen, arbeitsamen, alchymischen Naturkündiger oder Feuer=

*) A philosophis profundioribus relollaceas dictas.

Feuerkünstler *) den gemeinen sinnreichen Physikern und Medicinern, oder aber diese gedachten chymischen Naturkündigern zur Beobachtung ihrer allerseitigen vier Grade, sowohl der Wärme als Qualitäten, sie fleissig zu observiren, zuerst Ursache und Anlaß gegeben haben; darüber will ich itzt mit niemanden zanken. Man sey zufrieden, und danke Gott für ihren beyderseitigen, desfalls wohlgemeinten Fleiß und nützliche Beobachtungen.

§. 4.

So will ich auch vor diesmal nicht von allen und jeden Graden, Manieren und Arten des Feuers handeln, die bey allen und jeden und so vielerley chymischen Arbeiten in allerley Materialien müssen gebraucht werden, auch nicht von allen und jeden chymischen Kunstöfen, deren ich doch unterschiedliche weit mehr als hundert vorzustellen wüste; sondern blos allein von einem solchen reden, **) der sowohl zu Extractionen, Digestionen,

 nen,

*) Ich rede allhier nicht von idiotischen Sudlern und vermeinten Goldmachern.

**) Ja, lieber Leser, laß dich dieses nicht unmöglich zu seyn bedünken, es ist fürwahr nicht anders. An einem solchen Ofen ist nun schon seit langer Zeit auf mancherley Weise von vielen gekünstelt, von sehr wenigen aber recht getroffen

tien, Depurationen, Putrefactionen, Solutionen, Destillationen, Coagulationen und Fixationen vieler und unterschiedlicher Materialien und Dinge, als in der andern Operation oder Nacharbeit der naturgemäß künstlichen Zubereitung des philosophischen Universalsteins *) aus salzigem primaterialischem und eben deswegen aus allgemeinem Azoth, oder merkurialischen Wasser der Weisen, sehr nützlich und ganz bequem kann angewendet und gebraucht werden. Dasjenige thönerne Docken oder Puppenöfelein, wie man beym Töpfer eins für einen Pfennig kauft,

fen worden; wie ich denn hin und wieder, in vielen Laboratorien, bey vielen Laboranten, sehr viele und mancherley itzt angedeutete unbequeme Arten und Manieren gesehen habe.

*) Dem ich, und ein jeder andrer treuer Medicus, naturgemäß künstlich und billig fleissig nachsuche und nachsuchen sollte, weil der Stein der Weisen die höchste Medicin, sowohl für die menschlichen als auch großweltlichen Körper ist, nicht des Gold- und Silbermachens willen, sondern Berufs und Amts halber, Gott zu Ehren, meinem und seinem hülfbedürftigen kranken Nächsten zur medicinalischen Güte, mir und ihm selbst zu nothdürftigen ehrlichen Unterhalt in diesem Jammerthal. So hat sich ein solcher Medicus auch vor vielen andern herrlich damit zu trösten, daß Gott einen jeden in seinem Beruf wolle segnen. Dieserwegen sage ich, sucht ein Medicus den Stein der Weisen, nicht aber um des Gold- oder Silbermachens willen.

kauft, mit welchem ein Argchymischer Ardelio lange aufgezogen kam, und vielleicht noch heutiges Tages hin und wieder damit aufgezogen kommt, thut es fürwahr nicht.

§. 5.

Von der erst anfänglichen Behandlung oder Tractation der Magnesia im Feuer, und ihrer philosophischen Resolution.

In der ersten oder Vorarbeit, wovon die Philosophen fast gar nichts oder doch sehr wenig klares und deutliches in ihren Schriften aufgezeichnet hinterlassen haben, tractiren sie ihre magnesiam vniuersalem gleich anfangs also, *) daß sie dieselbe nach Gottes Willen und Segen durch die Kunsthülfe einfältiger chymischer Handgriffe von ihren leiblichen Härtungsbanden naturgemäß künstlich, auf ihre Weise, wie sichs gebühret und nöthig ist, dermaßen zerbrechen, enthärten, entlösen, zerstören und auflösen, damit aus Ihr an und vor sich selbst, ohne eines einigen Menschen Zusatz fremder Dinge, ihr selbst eigener homogenischer, klarer, schmackhafter Liquor oder Saft, ja merkurialisches mit dem Salz der Weisheit oder unverbrennlichen Schwefel der Natur geseligtes oder

*) Wie den wahren im chymischen Laboratorio in Ansehung der Magnesia naturgemäß und wohlgeübten Philosophen wohlwissend.

oder animirtes Wasser hervorgebracht, künstlich abgeschieden und deriviret werde, welches der erste Schlüssel der Kunst ist; und dergestalt kann man die Anfänge der Kunst recht zu sehen bekommen, und wohl kennen lernen. Alles nun, was nicht aus der Magnesia hervorgekommen, das soll und darf in sie nicht eingehen. Hier studire! Harpokrates mag mir verzeihen, daß ich den Finger von der Lippe gethan, und aus innigster Liebe gegen meinen Nächsten die Gränzen des Stillschweigens fast übertreten habe. Ich sage, diese Enthärtung und Entgröbung muß ohne Zusatz fremder Dinge geschehen, es seyn saure, süße, scharfe oder starke Wasser oder Pulver, oder auch andre Materialien, sie haben Nahmen wie sie wollen, vermittelst chymischer subtiler Kunst, großen Fleisses, unverdrossener Mühe, ungesparter Kosten, und sanftmüthiger Geduld, in dazu gehörender gebührender Zeit, **in wenig Wochen**, mit Zurückbleibung allerhand und mancherley unterschiedlicher Ueberflüssigkeiten, Hefen und Unreinigkeiten. Aus solcher wunderbaren Eröffnung bekommt man Ihren allerersten, allein wahren und einigen primaterialischen unvermeidlichen philosophischen Salzschlüssel zu fernerer Eröffnung.

§. 6.

Was der Athanor sey?

In dieser ersten oder Vorarbeit sage ich, werden unterschiedliche Grade des Feuers nothwendig

ge-

gebraucht, als wozu Kohlen, nach Gelegenheit auch wohl Holz, desgleichen weit größere und stärkere Oefen, als dieser mein Athanor ist, gehören. Deswegen ist besagter mein künstlicher Athanor ein Ofen, darinnen ein stets und immer währendes gleichmäßiges Feuer gehalten wird, und ein Ofen der Kochung, welcher zu denen itzt angedeuteten schweren und harten Anfangsarbeiten bey der Magnesia nicht dienlich ist; sondern vielmehr nur diesfalls zu denen darauf folgenden fernern Resolutionen, Separationen und subtilern Abscheidungsreinigungen der Magnesia, bis vollends hin zur ganz vollkommenen, wahren, aus Geist, Seele und Leib, oder Merkurius, Sulphur und Salz, als denen drey natürlichen primaterialischen Principien der Philosophen, dreyeinig bestehenden azotischen Solution und Reinigung. Gedachte nachfolgende Reinigungen geschehen in ziemlich gelinder Wärme, sintemal die Natur, wenn sie eine solche angenehme naturgemäße Kunsthülfe bekommt, sodann in ihren Arbeiten sich selbst gerne forttreibet, ja williger denn willig ist, und sich gebührlich erzeiget. Natura enim naturam continet; Natura naturam separat, et natura obvians naturae suae laetatur et in alienas transmutatur naturas. Mithin sind die Principien der Natur die Anfänge der Kunst. Ferner ist dieser Athanor hauptsächlich in der andern oder Nacharbeit bey dem itzt erzählten primaterialischen, katholischen, salinischen Azoth oder schärfsten Essig der Weisen nö-

nöthig, worzu dann eine gleichmäßige und stets währende bequeme gelinde Wärme lange Zeit erfordert wird, welche man in diesem oft erwähnten meinen philosophischen Ofen, dem Athanor, gar wohl und richtig geben und haben kann. Von dieser Eigenschaft des philosophischen Athanors redet **Raymundus Lullius** in testamento novissimo cap. 4. also: „Unser Ofen heißt Athanor, und bedeutet ein immerwährendes Feuer, weil er vom Anfang bis zum Ende unsers Steins ein immer gleiches in einem Grad fortdaurendes, lebendig und zeitig machendes Feuer hergiebt. Von einem solchen Feuer lese man auch mein Buch: Consilium de igne etc. wovon weiter unten soll gedacht werden.

§. 7.

Meinem hülfbedürftigen kranken Nächsten zu Gut will ich hier dieses noch melden, was der berühmte alte Medicus practicus Valescus de Tranta Lib. V. cap. 20. p. 253. seiner medicinalischen Praktik, mit folgenden Worten schreibet: „Ohne Zweifel hat der Stein der Philosophen unter seinen besten Eigenschaften und Würkungen, die er im menschlichen Leib verrichtet, die Eigenschaft und Würkung, den Stein in Nieren und in der Blase zu zerbrechen, und beide davon zu reinigen, wie Beriensis davon redet.“ So weit Valescus. Derowegen haben sich die Calculosi, die mit tar-

taro,

taro, Sand, Gries und reissenden Stein in Lenden, Nieren und Blase sehr heftig vexiret und geplagt werden, wie auch die Podagrici und Chiragrici, u. d. gl. *) unter Gottes Segen sich billig zu erfreuen des oberwähnten merkurialischen mit dem Naturschwefel animirten, in und aus meinen publicirten Schriften, **) und sonst hin und wieder, Gott Lob, genugsam philosophisch erwiesenen, aus der katholischen Magnesia der Weisen, nämlich aus dem gehörigen und einzigen Subjekt des Universalsteins der Philosophen präparirten philosophischen Wassers, des Quellbrünnleins des Steins der Weisen, als eines sonderbaren kräftigen salinischen medicinalischen Schlüssels, um dadurch auch den tartarum in microcosmo, oder Menschen zu resolviren und auszutreiben, weil sie nunmehr, Gott Lob, dasselbe nach Gelegenheit und auf den äußersten Nothfall haben, und als eine heilsame Arzney methodisch und zuvörderst gebrauchen können. Dieses merkurialische gesegligte Wasser ist eben auch dasjenige, davon der Verfasser der philosophischen Schrift: *Apocalypsis spiritus secreti*, (mundi videlicet) Offenbarung

*) Denn calculus, podagra, chiragra etc. alle aus einerley Materie, nämlich aus tartarischem Schleim, locis duntaxat differentibus, gezeugt werden.

**) In confessione, vom hylealischen Chaos; it. in magnesia philosophorum catholica, wohl zu merken.

rung des geheimen Geistes der Welt, genannt, also redet: *) „In dem andern Wesen erscheinet dieser geheime Geist der Welt leiblich und vor den Augen in einem wässerichten Leibe, ziemlich schöner dann in dem ersten, indem er zwar noch Zerstörlichkeiten bey sich hat, jedoch seine Kraft völliger erzeigt, der Wahrheit näher, und in jedem Werk thätiger ist, und überhaupt in allen Krankheiten, sowohl hitzigen als kalten (darum daß er verborgener Natur ist) zu Hülfe kommt: vornämlich ist er gut denen Kranken, die in den Gei-

*) Anmerk. des Ausgebers: Dieses Buch wird von unserm Verfasser auch in seinem igne magorum p. 91. Straßburger Ausgabe angeführt, daß es nämlich ein alter Auctor und ein schönes und sehr nützliches Büchlein sey. Ob er nun gleich den deutschen Titel mit dazu setzt, so beweisen doch die angeführte Stellen, daß es in lateinischer Sprache abgefaßt sey. Den Druckort und die Jahrzahl habe ich nirgends finden können, doch muß es ohngefähr im Jahr 1563. oder 64. herausgekommen seyn. Fridr. Rothscholz in Biblioth. chem. p. 61 und Fresnoy p. 80. wie auch die Biblioth. Thomas. Vol. II. p. 382. haben den Commentator angezeigt, unter folgendem Titel: *Giovan. Battista Agnelli* espositione sopra un libro intitolato Apocalypsis spiritus secreti, in Londra 1565. in 4to. (in cit. Bibl. Thomas. 1566.) worüber Fresnoy folgende Recension gemacht: Ouvrage de peu de réputation; ainsi c'est un avis pour les curieux, afin de ne le pas rechercher avec avidité.

Geistern und geistlichen Theilen mit Gift angesteckt sind; *) denn er treibet solchen Gift vom Herzen. Die Unreinigkeiten der Lunge zerlöset er ohne Heftigkeit, und heilet die anbrüchige faulende Lunge, ohne ihrer beständigen Bewegung hinderlich zu seyn. Er reiniget das Geblüte, und wenn in den geistlichen Theilen des Leibes was Böses vorhanden, das treibet er aus, und bewahret sie für die Zerstörlichkeit. **) Dreymal des Tages von jedem Patienten getrunken, machet gute Hoffnung" ꝛc. Aber die mit erzählten Krankheiten behaftete Patienten sind schuldig und verpflichtet, Gott dem allerhöchsten Medicus vor allen Dingen dafür Lob, Preis und Dank zu sagen, hernach aber dem untergeordneten Arzt, der solche Medicin philosophisch präpariret und günstig communiciret, jederzeit Dankbarkeit zu beweisen. Wenn ein Medicus mit diesem primaterialischen Wasser des philosophischen Steins diese Krankheiten und andre große Uebel weit glücklicher heilen kann, als durch die gemeinen Medicamente, so ist es ihm das größte Vergnügen, zumal, wenn er sich nicht einfallen läßt, die Gold machende Tinktur daraus zu erlangen.

§. 8.

*) Als z. B in der Pest und andern dergleichen ansteckenden Krankheiten.

**) Alles nach Gottes Willen und Segen, sonst muß einem Natur und Creatur zuwider seyn.

§. 8.

Woher aber, möchte mir einer einwerfen und fragen, weist du itzt gesagtes Letzte von Präparation des Steins der Weisen, daß er in diesem Athanor könne eingerichtet und darinn bequem tractirt werden? Hast du denn den Universalstein der Philosophen aus dem reinsten allerschärfsten salinischen Azoth im angedeuteten Ofen jemals ausgemacht oder zubereitet? Antwort: Ob ich gleich den Universalstein der Weisen darinnen niemals ganz und gar verfertiget, oder bis zu seiner Uebervollkommenheit gänzlich ausgemacht habe; so weiß ichs doch gleichwohl, daß es unfehlbar wahr sey, daher, weil in diesem meinen künstlichen Ofen die Grade des Feuers durchs Geben Nehmen oder Halten der Wärme ebner Maaßen regieret werden können, gleich wie die Philosophen von ihrem Athanor schreiben, daß es so in demselben geschehen solle, könne und müsse: Denn der meinige ist in solchem philosophischen Gebrauch und Nutzen dem ihrigen allerdings gleich. Aus dieser hinlänglich erheblichen Ursache nenne ich diesen meinen künstlichen Ofen auch billig Athanor, wie die Philosophen den ihrigen, und achte meinen gegenwärtigen dem ihrigen gleich. Es hindert auch gar nichts, daß mein Athanor in Ansehung seiner äußerlichen Form oder Gestalt mit einem oder dem andern der alten Philosophen vielleicht nicht völlig übereinkommt, weil es hier nicht

um

um die äußere Form oder Gestalt, sondern vielmehr um den rechten philosophischen Gebrauch und Nutzen desselben zu thun ist.

§. 9.

Unterschiedliche Gestalten des Athanors bey den Alten.

Sind doch die Alten alle mit einander in diesem Punkt nicht einig gewesen, wie solches beym Graf **Bernhard**, dem chymischen Philosophen, fast am Ende des dritten Theils seines Büchleins vom hermetischen Stein deutlich zu finden, wenn er also spricht: „Wir waren in allen Dingen einig, aber etliche, so viel des Feuers Manier, (Manier sagt er anlanget, waren nicht einerley Meinung; wie wohl da mans conferirte es ein Ding war: denn die *Turba* macht sie einig, indem sie sagt, daß das Wirkende nicht entfliehe von dem Nachfolgenden, *) und daß sich das Feuer auf mancherley Weise, **) wie es seyn soll, machen lasse, und sey doch im Grunde alles auf ein Werk gerichtet. Soweit Bernhard.

*) Vel, ne Phasianus volet ante insequentem, vt habet exemplar Grataroli; siue, ne fugiens prius auolet, quam ipsum persequens, vt habet textus Dornei.

**) Auf mancherley Weise, verstehe des Ofens halben.

§. 10.

Da nun aber der Ofen und das Gefäß besser aus dem Augenschein des Werks selber, als blos allein aus der Beschreibung zu erlernen sind, wie auch Lucas der Philosoph erinnert; so will ich deswegen auch vom Augenschein *) des Werks selber im Namen Gottes zu reden anfangen. Der Ofen ist bey mir verfertiget bey der Hand; man kann ihn auch nach Gelegenheit mit seinen Zugehörungen wohl zu sehen bekommen.

Hier muß ich anmerken: **)

Wenn der uralte Philosoph Matreas, der ehemals ganz Griechenlands und Italiens Bewunderung auf sich zog, vorzugeben pflegte, er ernähre in seinem Hause ein Thier, das sich selbst auffresse und verzehre; so wäre die Frage: Was dieses sey? So wie man von dem Latace, einem Zauberkraut, erzählet, daß es die persischen Könige ehmals ihren Gesandten statt des Reisegelds gegeben, worauf sie überall an allen Dingen einen Ueber-

*) Tanquam ab intuitiua notitia. Der Augenschein eines Werks ist der allerbeste Lehrmeister.

**) Anmerkung des Ausgebers: Hier macht er eine Anspielung auf seinen lieben Athanor, wie er es selber in der dabey befindlichen Randglosse zu erkennen giebt. Er hat ihn mitten im Context durch einen Holzschnitt abbilden lassen. Sein Ecce! beziehet sich darauf

berfluß gehabt hätten? Jngleichen was **Fortunatus** Seckel gewesen sey? *)

§. 11.

Dieses ist meines nunmehr oft wohl gemeldeten Athanors oder philosophischen Ofens Abbildung, in welchem das Feuer naturgemäß künstlich angezündet, und wie ich bisher zu verstehen gegeben habe, regieret und gehalten wird. Nun will ich von dem in der andern Operation des größten physisch-chymischen Werks erforderlichen philosophischen Feuer in Ansehung der Grade der Wärme handeln. Die Philosophen lehren in ih-

*) Anmerkung des Ausgebers: Der in 8 abgedruckte und überall bekannte Roman, Fortunatus mit seinem Seckel und Wünschhütlein ist urschriftlich französisch, und aus dem Französischen die deutsche Uebersetzung gemacht worden, welche 1400 und etliche 90 gedruckt ist, in klein Folio mit einem großen Holzschnitte bey jedem Kapitel, der nicht kleiner als ein Quartblatt Papier ist. D. Gottfr. Heinr. Burghart in seinen neuen Zusätzen zur Destillirkunst meldet S. 170. daß ihm nur einige Blätter von dieser deutschen Folioausgabe in die Hände gefallen, und daß er der Seltenheit und des Alterthums wegen, einen Speciesdukaten dafür bezahlen wollte, wenn ers complet bekommen könnte, wie er denn noch 14 dergleichen alte Romanen unter die allegorischen chymischen Schriften rechnen will.

ren Schriften, als Morienus: „Sein Feuer solle ohne Aufhören gleich brennen, nämlich also, daß es nicht zu noch abnehme, nicht zu stark, nicht zu schwach sey; mithin soll sein Feuer gleich, schmeichelnd und sanft gelinde seine ganze Zeit hindurch gleichwährend seyn, sonst möchte Schaden daraus entstehen. Und der Meister des Buchs: Consilium coniugii de massa solis et lunae, auf deutsch, Rathschlag von ehelicher Vereinigung des Stücks oder Klumpens der Sonne und des Monds, in meinem Exemplar auf dem 213ten Blatt: „Die rechte Maße des Feuers soll seyn gleich, so lange bis das innere Feuer, das ist, das unsichtbare feurige Fünklein der feurigen Natur, der Archäus, sein Werk verrichtet habe, wie auch Gratianus lehret.“ Diesen angezogenen Ort leget der philosophische Verfasser des Buchs: Clangor buccinae, gar artig aus, wenn er also spricht: „Es erfordert die Nothdurft, daß die äußerliche Wärme, das ist, das künstliche und materialische Feuer mäßig warm sey, damit sie nicht die innere Wärme übertreffe, nämlich, daß die innere Wärme ihre Feuchte, welche sie natürlich nach oder mit sich ziehet, bey sich behalte: denn wenn die äußere Wärme zu stark wäre, so flöge die schmierige Feuchtigkeit mit subtilen irrdischen Theilen vermischet, wegen allzu starker Hitze davon, und bliebe nicht im Leichnam. Dahero muß dasjenige, was überflüssig, grob und schädlich ist, durch die Kraft gelinder Kochung im-

immer mählich und mählich gereiniget, abgeschieden und subtilisiret werden.“ So weit dieser Autor. Und die Turba philosophorum sagt: „Meidet allzu starkes Feuer, es muß gelinde seyn.“ Auch Arnold in seinem Sendbriefe an den neapolitanischen König: „Merket, das Feuer muß im Anfange des Werks gelinde seyn, nachgehends mittelmäßig, letztlich stark, nämlich gemachsam vermehret werden, so lange bis der gemeldte Stein weiß, und letztlich roth werde. Desgleichen spricht der Graf Bernhard: „Machet vaporisch Feuer, sittsam digerirend, beständig, nicht zu gewaltig oder siedend, sondern ganz subtil gedämpft und beschlossen, durchscheinend, klar, umringend, lüftig, die Materie nicht verbrennend, durchdringend und gleichwährend, und bey dem wahren Gott, spricht er, ich habe alle Weise des Feuers gesagt, wie es zugehen soll.“ So weit Bernhard. Hier muß ich anmerken, was ein gewisser Philosoph sagt: Wenn die Wärme unsers philosophischen äußerlichen Feuers die Materie zu stark angreift, so drückt es auf die Operation mit solcher Gewalt, daß das Gefäß in tausend Stücke springt, und das nicht ohne Leibes- und Lebensgefahr des Künstlers.

§. 12.

Auf eben die Weise reden auch andre mehr von einem lieblichen und gleichsam schmeichelnden oder stillen Feuer, wie in den Räzeln der Weisen und dem Wundergesichte Arislei zu finden; und gleich wie eine fromme Mutter auf dem Bauche ihres Kindes gienge, wie bey dem Philosophus senior zu lesen; auch von febrilischer Wärme, wie in soliloquio philosophico zu sehen; oder im febrilischen Zustande, wie wiederum bey itzt gedachten senior gelehret wird; auch von einer Wärme, wie bey einem gesunden Menschen; einige auch, als wie im Buche Phoenix stehet, wo es heißt, das Feuer solle seyn, wie die natürliche Wärme, so die Speise in des Menschen Magen kochet und verdauet; oder auch wie die Wärme einer Brüthhenne, wenn sie auf ihren Eyern sitzt, welche Wärme des Brüthfeuers sie der Sonnenwärme, wenn sie im himmlischen Widder ist, vergleichen; und soll stetswährend und immer gleich ohne Ab- oder Zunehmen seyn, auch keine Stunde ruhen oder unterbleiben; dieses alles, sagen sie, könne, solle und müsse in ihrem Athanor geschehen.

§. 13.

Alles dieses nun, was bisher erzählt worden, kann, sage ich, eben auch bequem und nützlich veranstaltet und vollbracht werden in meinem gegen-

genwärtigen Athanor, und zwar eben so gut, als in dem geheimen Athanor andrer Philosophen, er mag auch gleich formiret gewesen seyn, wie er gewollet; weswegen dann der Meinige auch billig, gleich den ihrigen, Athanor zu nennen ist. Man kann ebenfalls das Regiment des Feuers gradweise und unterschiedlich darinnen halten, entweder schwach, laulicht oder warm, wie mans nur immer begehret, und allezeit gleich oder gleichmäßig, es sey auch auf erwähnte Grade angestellet, oder wie es wolle, so kann man das Feuer allezeit gleichmäßig geben. Man kann darinnen durch Abwechselung das philosophische Glas haben und künstlich halten, gleich wie sonst im faulen Heinz zu geschehen pflegt, auch im wässerichten oder so genannten Marienbad, worinnen man eben auch eine solche faulende Wärme, als im Roßmist haben kann; desgleichen im feuchten Dunstbade, entweder für sich allein, auf einem mit leinenen Tüchlein umwundenen messingen Dreyfuß, offen und blos; oder aber eingeschlossen, in der hölzernen eichenen holen Kugel; endlich im trockenen Dunstbade, auch auf einem Dreyfuß; sollte und müste es aber, wie verschiedene Artisten auch ihre eigene und verschiedene Köpfe und Arten zu laboriren haben, stehen in Asche, in Salz, in subtilen oder aber groben Sande, in Eisenfeile, in Hammerschlag, in gelöschten oder ungelöschten Kalk, in calcinirten Vitriol, in geflossenen und hernach pulverisirten Salpeter, oder aber auch im mine-

ralischen Schwefelbade, da das Glas im geflosse-
nen Schwefel, und, anstatt einer kupfernen, in
einer starken thönernen Kapelle gehalten wird; so
kann es alles, sage ich, in diesem meinem philoso-
phischen Ofen gar wohl seyn. Ich habe zu einer
Zeit gesehen, daß ein Artist etliche Silbererze
künstlich zu zeitigen in einem thönernen Gefäß, in
einer Kapelle voller geschmelzten Bleyes stehen
hatte, und durch unterschiedliche Grade des Feu-
ers etliche Wochen lang hielte; er nannte solches
das metallische, saturnische, oder Bleybad. Ue-
berhaupt kann in diesem Ofen recht nach der Lehre
des Grafen Bernhard von Trevis der schlechteste,
das ist, die gelindeste Wärme, Hüter seyn; und
also dieser alchymistische schleichende feurige Fuchs
endlich auch naturgemäß künstlich erschleichen, was
er suchet und erschleichen soll.

§. 14.

Auf daß aber auch im Universalwerke der
Philosophen dasjenige geschehe, was **Hermes**
und **Morienus** lehren, wenn sie sprechen:
„Das Gefäß müsse in seinem Ofen unverletzt und
unverrückt beständig bleiben, so lange, bis die
ganze Zeit der Fermentation Etheb oder solis voll-
bracht sey;" so hat mein Athanor einen klaren
durchsichtigen gläsernen Deckel, durch welchen man
von aussen hinein die eingesetzte Materie im einge-
richteten philosophischen Glase eigentlich sehen und
be-

beurtheilen kann, wie dieselbe in der Arbeit zu jeder Zeit sich erzeiget, ohne Eröffnung des Ofens; und weil sie uneröffnet kann beschauet werden, so wird dadurch die Ungleichheit und Verrückung des rechten Grads der Wärme auch der Zerstörung des Werks, wenn es nämlich durch die Eröffnung erkaltete, oder aber durchs Ausheben ungebührlich bewegt würde, zum größten Nutzen verhütet wird.

§. 15.

Gleichergestalt ist das Untertheil dieses Athanors auch darum gläsern, damit man nicht allein des Nachts, sondern auch zu jeder Zeit, das Feuer von außen zu, mit Lust könne brennen sehen, welches den Liebhabern der Feuerkunst sehr angenehm und gemüthsbeweglich ist; sintemal das Feuer gehewr *) und stille, und daher den Philosophen zu tiefsinniger Betrachtung, (vornämlich aber bey nächtlicher Stille und Mondenschein) seines unter Händen habenden Werks, vortrefflich anreizet. Hiervon weiß niemand, als nur allein der Kunstliebende und Verständige, der es in der That erfahren, zu urtheilen, und welches wohl zu merken, allhier steckt ein besonderes Ge=

*) Anmerkung des Ausgebers: Mit diesem alten deutschen Wort will er so viel sagen, als: sanft, ruhig fortbrennend.

Geheimniß natürlicher und übernatürlicher guter Magie.

§. 16.

Meine Erfindung dieses meines Athanors hat ohne Ruhm zu melden, jedoch mit Wahrheit zu sagen, auch hierinnen noch etwas besonders und nützliches, daß man die Grade der Laulichkeit und Wärme verstärken oder schwächen kann, ohne einige Veränderung, verstehe, Vergrößerung oder Verkleinerung des Tochts und des Flämmleins oder Feuersvermehrung; weil mit einerley Flamme alle vorerzählte Grade und Manieren der Wärme können gehalten und verrichtet werden; ja auch mit einerley und gleichen Kosten: nur allein, daß im mittlern Theile dieses Ofens durch die dazu bequemen Ringe eine Erhöhung oder aber eine Erniedrigung gemacht werde, wie der Augenschein selbst lehret. Ich weiß gewiß, daß dieses ein sehr nützlicher und recht künstlicher Handgriff ist, ob schon du Spottvogel ihn noch so gering schätzen möchtest. Und wie wohl einstmal ein hochgelahrter naseweiser Tadler zu vermeinter meiner Verkleinerung sich verlauten ließe, er hätte dieses Kunststück mit angedeuteten Ringen wohl eher und mehrmal gesehen: so sage ich dennoch itzt und allezeit sowohl, als ich ihm auch damals augenblicklich gerade ins Angesicht sagte, mit Wahrheit, daß solches bey diesem Ofen meine eigene Erfindung

dung sey, ohne eines andern vorhergegangener Andeutung und Anleitung; es mag sie sonst nicht, oder auch gehabt haben wer da wolle.

§. 17.

Auch ist die zu meinem Athanor gehörige gläserne sphärische Ampel oder Lampe mit dem unverbrennlichen, entweder güldenen, oder aber von Federweiß präparirten Tocht, vor vielen andern in so fern bequem und nützlich, weil sie, aber nur in Vergrößerung, also kann angestellet werden, daß sie nicht nur etwa auf ein, zwey oder drey Tage und Nächte, sondern auch auf eben so viel Wochen, ja Monate, und wohl länger, wo es nöthig, ohne neues Nachgießen zur Nahrung des Feuers, stets und ohne Unterlaß unauslöschlich in gleicher Flamme und Grad der Wärme brennet. Die Nahrung des Feuers ist weder Talg, Oel, Wachs, Butter, noch dergleichen Fett. Und der Wunsch vieler Artisten kann jetzo durch dieses meines recht philosophischen Athanors Lampe reichlich erfüllet werden. Wie ich auch etliche alte sonst wohlgeübte Artisten habe darnach wünschen hören, daß sie es auf solche Art haben möchten; wie unter andern einmal auch einen sonst viel belesenen, in chymischer Arbeit aber damals noch wenig, weiß nicht wie itzt, geübten Mann zu Cöln am Rhein, welcher aus Mangel eines solchen hoch nützlichen Kunststücks oder künstlichen Handgriffs, von seinem

nem unter Händen habenden vermeinten philosophischen Universalstein nicht über sechs Stunden sowohl des Nachts als des Tages wegbleiben dürfte; wie er denn auch die Kohlen, die in so viel Stunden zu verbrennen nöthig waren, nach gewissem Gewichte, wie ich selbst bey ihm gesehen, abwog, und noch dazu in einem thönernen Scherblein ganzen Schwefel ohne Fluß zum Probezeichen des rechten Grads, auf der Heinzenröhre hielte. Jetzt denke ein jeder selber nach, und überlege, wie unphilosophisch dieses sey, auch wie beschwerlich und verdrießlich mühsam dieses Sudeln und Hudeln in die Länge seyn müsse! Wenn er ein wohlgeübter Chymicus, wie er dafür angesehen und gerühmt seyn wollte, gewesen wäre; so hätte er solches Hudelns und Sudelns sogar durch einen rechten chymischen Heinzenofen leichtlich überhoben seyn können.

§. 18.

Dabey kann man auch, wenn es die höchste Noth erfordert, und nach Gelegenheit der vorhabenden Arbeit, gar wohl verreisen *) oder andre Geschäfte ohne Verabsäumung seines philosophischen

*) Ich weiß sonst gar wohl, daß ein Philosoph sein Werk nicht gern lange verläßt, sondern sehr, sehr vielmals zu zusehen pfleget, und seines Herzensfreude und innige Lust daran hat.

schen Werks, oder aber ohne Untergebung dessel-
ben an andre Leute, insgeheim und stille, abwe-
send sowohl als gegenwärtig, mit stets und immer
währender Wärme verrichten. Das ist eins.
Zum andern kann man von aussen, weil das Ober-
theil daran durchsichtig, darum daß es gläsern ist,
sehen, wie weit sie ausgebrannt, und ohne Verrü-
ckung oder Auslöschung derselben wissen, wenn es
nöthig ist, sie zu rechter Zeit mit nothdürftiger
Nahrung wiederum zu versorgen und anzustellen.
Zum dritten, weil das Feuerflämmlein so, wie
mans erst anfänglich angestellet, allezeit unver-
rückt und fix ohne Senkung oder Erniedrigung,
allein an einem Orte beständig bleibet; daher man
einen beständigen Grad des Feuers und Wärme
haben kann, welches sonst nicht geschieht, wenn in
Verzehrung der Nahrung des Feuers die Tülle,
wie an vielen andern Lampen zu sehen, mit dem
Töchtlein nachsinket, und nach und nach sich im-
mer niedriger giebt; woraus dann, zum Schaden
des unter Händen habenden Werks, Veränderung
und Ungelegenheit der Wärme entstehet.

§. 19.

So ist auch das Tocht unverbrennlich, weil
es entweder gülden, oder aber ex alumine plu-
moso, das ist, von Federweiß, artig formiret ist.
Mit Binsen, Baumwolle, gesponnener und roher
weißer Seide, worauf sonst etliche sehr viel hal-
ten,

ten, kann man in langwierigen Arbeiten nichts beständiges vornehmen, weil sie bald verbrennen.

§. 20.

Ich habe zwar das Lampenfeuer ehmals schon vor achtzehn Jahren, auch wohl ohne Tocht und in zweyerley Lampen, auf zweyerley Weise also zu halten gewußt, daß entweder oben auf dem Röhrlein, oder aber vorne an der Lampe, nur ein guttula, oder Tröpflein wie eine Perle gestanden, und wenn solches angezündet, ein klein Flämmlein davon brannte; seit der Zeit aber habe ich diese itzige Manier mit Lampe und Tocht weit bequemer und tauglicher befunden, weswegen ich auch billig bey solcher verbleibe.

§. 21.

Will man, so kann die Lampe auch also und dergestalt zubereitet und angestellt werden, daß durch zwey, drey oder vier Röhren derselbigen 2, 3. oder 4. unterschiedliche angezeigte Oefens auf einmal zu erwärmen und zu regieren seyn: und dargegen auch wiederum ein einziger Ofen mit 2. 3. oder 4 Lampen, wenn es nöthig, auf einmal stark und stärker regieret werden könne.

§. 22.

§. 22.

Diesen Athanor kann der Künstler auch in seiner Wohnstube auf einem Tisch, Bank u. d gl. in der Schlafkammer beym Bette, oder sonst in einem andern Zimmer und Gemach, ohne Rauch, widerwärtigen Dampf oder Gestank, gar wohl geraum und bequem, fein reinlich halten. So stehet er auch auf seinem metallischen Boden, damit das Feuer unter Gottes Behütung um so weniger Schaden thun könne. Man denke aber nicht, daß dieser mein philosophischer Athanor eben deswegen, weil er reinlich zu gebrauchen, sich nur allein für zarte und saubere Frauen und Jungfrauen artete, wie mancher saturnischer Kopf sich einbilden, und davon närrisch phantasiren möchte; oho! weit gefehlt! als wenn nicht auch Mannspersonen die Reinlichkeit lieb hätten, derselben sich befließen, allerley subtile artige Sachen zubereiteten und verfertigten, und wo es immer seyn kann, wie es denn auch philosophisch also seyn soll, des Dampfs, Rauchs, Asche, Staub und schädlicher Dämpfe gerne entrathen oder entübriget seyn wollten? Ein wahrer Chymicus hat wohl mehr und subtilere Dinge zu präpariren, als etwa nur aquas fortes, regis, gradationum, und dergleichen eines Theils und nach Gelegenheit sophistischen Dinge, worzu die hochgelobte officina carbonaria freilich dienen muß, als welche dennoch wohl ihren Gebrauch, Nutzen, und billiges Lob

wohl behält. Ueberhaupt eine Art Oefen neben der andern stehet wohl, ist philosophisch, sollen und können auch beide Arten von einem treuen Schüler aus der physikalisch chymischen Schule mit nichten getrennt werden. Darum lasse deshalben der Scopticus, um seine Unwissenheit nicht zu verrathen, hierüber nur sein unzeitiges und unphilosophisches Tadeln. Er lerne erst recht erkennen, **was hinter diesem meinen philosophischen Ofen stecket,*)** als welcher nicht allein daheim, sondern auch auf der Reise gar bequem mit sich zu führen, und nützlich zu gebrauchen ist; alsdann wird ers verhoffentlich wohl etwas näher geben.

§. 23.

Damit aber auch nicht ein jeder, dem davon nichts zu wissen gebühret, gerade zu darüber laufe und sehe, was man solcher Gestalt vorhabe; so kann man ein hölzernes Behältniß oder Gehäuse, das eben

*) Anmerkung des Ausgebers: Er hat weder die Nahrung seines Flämmleins, noch die Art es anzuzünden gelehret, sondern läßt es den Lesern errathen; ich wünschte nur, daß sie seine Abhandlung vom Feuer der Weisen damit vergleichen könnten; weil sie aber so selten anzutreffen ist, so müssen sie sich so lange gedulden, bis ich sie auf eben die Art umgearbeitet habe.

eben auch etliche kleine Luftlöchlein habe, dazu machen und anbefestigen lassen, und dasselbige zuschließen. Es ist nicht nöthig, daß ein jeder kunst- unverständiger Mensch, ja bisweilen wohl Unmensch, oder sonst eine guter Leute Arbeiten tadelnde Schmeißfliege die chymischen Arbeiten des kunstliebenden und recht naturgemäß künstlich laborirenden Philosophen, nasenweis beschnuppere, und hernach sein zoilisch Maulberen bey seines Gleichen darüber habe.

§. 24.

Siehe! Ein solcher ist mein philosophischer oder künstlicher chymischer Ofen! darinnen und durch desselben Lampe, wie ich vorne auch gesagt habe, vieler Dinge künstliche und zur Arzney nützlich dienende Extractiones geschehen und vollbracht werden können; zu verstehen, der Gewürze, Saamen, Kräuter, Metallen u. s. w. Jedes wie es sich auch an sich selbst verstehet, durch sein ihm bequemes und zugehörendes menstruum extractiuum, digestiones, depurationes, also, daß sie in digestione ihre körperliche Feces oder Unreinigkeiten von sich lassen, zu Boden schlagen, und sich läutern oder klären; separationes vorzunehmen, das menstruum vel extractionum, vel solutiuum destillando, durchs Destilliren entweder durch die gläserne beschlagene Retorte auf dem Dreyfuß oder aus einem beschlagenen Kölb-

lein über dem Helm wiederum linde abzuscheiden; putrefactiones, dissolutiones et solutiones als der Corallen, Perlen, edler oder andrer Steine und Metallen, jedes auch vermittelst seines ihm zugehörigen menstrui etc. destillationes der Wasser, als Kraftwasser, Schlagwasser, spiritum vini etc. rectificationes oleorum, auch allerhand Materialien, nämlich wenn sie, (wie ein jeder Kunstverständige selbst leicht erachten kann, daß es also seyn soll.) in erster Instanz durch chymische Präparation aus ihrem groben Körper bereits eröffnet und abgeschieden seyn, *) daß man hernach dieselben in diesem philosophischen behenden und subtilen Kunstofen durch die Destillation fein mählich ohne Kohlenrauch und bösen Dampf, in seinem Zimmer, auch auf dem Tische, mit Lust oder zum nützlichen Zeitvertreib rektificire und subtilisire; coagulationes der Säfte und Salze aus Kräutern und andern Dingen; und dann fixationes mancherley flüchtiger corporum, spiritu, um, oleorum.

§. 25.

Aus obgesagter hinlänglichen Ursache, nämlich dem bisher erzehlten Gebrauch und Nutzen erhellet, daß dieser mein Athanor ein solcher Ofen sey,

*) Grobe Arbeit erfordert gemeiniglich große Oefen und starke Kohlen- oder Holzfeuer; subtile Arbeit, subtile Oefen, und gelinde Feuer.

sey, und dabey auch gar wohl und recht der Spruch der Philosophen: **Ein Ofen, Ein Gefäß, Ein Feuer**, angezogen werden könne, zu verstehen, in der andern Operation oder Nacharbeit der naturgemäß künstlichen Zubereitung des philosophischen Universalsteins aus Azoth der Weisen bequem und nützlich zu gebrauchen: sintemal die innere unsichtbare Wärme der wirkenden Kraft, das geheime unsichtbare Feuer der Natur, ja das Fünklein des katholischen Lichts im Azoth, das ist, im allerreinsten Merkurio der Philosophen, so nächst Gottes Willen der rechte Meister und Regent der alchymischen Kunst, ja sonst auch gleichsam Gottes Statt- oder Haushalter in natürlichen Sachen ist, von dessen Wink, nächst dem Willen Gottes, vermittelst der beyspringenden Kunsthülfe, in naturgemäß alchymischer Kunst alles abhängt und gewirket wird. Die Natur wirket und regieret, die Kunst und der Künstler dienen; die Natur ist es, die da auflöset, scheidet, reiniget, zusammen füget, härtet und beständig machet: denn, wie gesagt, das wesentliche Feuer und Licht der Natur im Azoth kann die nothwendige unvermeidliche Mithülfe des äußern Glut- und Flammenfeuers, im gegenwärtigen Athanor gelinde, schwach oder stärker, beständig und ohne Unterlaß nach Wunsch überkommen, haben, und so lange als sichs gebühret, behalten.

§. 26.

Weiter: Das natürliche Feuer ist in allen natürlichen Dingen, ob schon unsichtbar, und also hat auch unser philosophischer Stein sein eigen unsichtbar Feuer der Natur in sich, es ist aber gleichsam ruhend und stille, wofern es durch bequeme Wärme des äußerlichen, als nämlich entweder des **elementischen Feuers**, (verstehe, der Kohlen, Oels, Butter, Wachses, Unschlitt,) oder des **aetherischen**, (nämlich entweder des reinen unwässerichten Branntweins, oder aber destillirten und wohl rectificirten rein brennenden Geistes des Getraides) welche, indem sie die Flamme erhalten, verzehret werden und abnehmen, weswegen sie auch selbst durch frischen Zusatz ihres gleichen müssen erhalten werden; wofern es sage ich durch das äußere Feuer in dem **unnatürlichen oder Instrumentalfeuer**, welches auch, weil es nach Gelegenheit entweder so oder anders angestellt wird, das occasionirte Feuer genannt wird, (verstehe, im Bad, Asche, Sand, Hammerschlag) nicht bequem erweckt, oder zu und in den Stand seiner Wirkung künstlich angereizet und hervorgelocket werde. Dann die Natur freuet sich, in diesem naturgemäß künstlichen Werke zu wirken in der Wärme, so viel nicht allein den Grad, sondern auch derselben Essenz oder Wesen betrifft; wovon in meinem *Consilio philosophico*, das ist **philosophischen Gut-**

ach-

achten und rathsamen Bedenken von und über dem geheimen äußern sichtbaren Glut- und Flammenfeuer der uralten *magorum* oder Weisen und andrer wahren Philosophen, philosophisch weitläuftig und ausführlich weitläuftig gehandelt worden. Es ist also, wie gesagt, 1) ein Feuer der Natur, das auch das göttliche und wesentliche Feuer genannt wird, 2) Elementisch Feuer. 3) Aetherisch Feuer. 4) Uebernatürlich Feuer, deswegen so genannt, weil es von Natur kein Feuer ist. 5) Es ist auch sonst noch ein Feuer genannt wider die Natur, als der gemeinen Scheidewasser und anderer dergleichen.

§. 27.

Itzt wird man nun auch leicht verstehen können, wie es gemeinet, wenn die Philosophen sagen: „Nicht Marienbad, nicht Asche, Sand, Kohlen, nicht der künstliche Ofen, nicht das Regiment des Feuers, thun es in dieser Kunst; sondern Feuer des Roßmistes und lebendigen Kalks thun es; da sie eigentlich nicht die äußerlich empfindliche Wärme des Roßmistes oder gemeinen Kalks verstehen, *) sondern vielmehr die natürliche

*) Roßmist und lebendiger Kalk behalten ohnedem auch ihre gebührende Stelle und äußerlichen Gebrauch in der Alchymie, siehe Raymundum Lullium in testamento novissimo cap. 4.

che Wärme mercurii, *) Schwefels und Salzes des katholischen oder allgemeinen Azoths, (ja auch sonst nach Gelegenheit andrer specificirten natürlichen Dinge,) nämlich desselben unsichtbare innere faulende, auflösende, scheidende, reinigende, zusammenfügende, verändernde, erhärtende und beständig machende Kraft und Wärme der Natur, philosophisch gemeinet und verstanden haben wollen; als nämlich daß der erst materialische und eben darum allgemeine Merkurius oder das azothische Wasser der Weisen (und in Ihm) natürlich sey das allergeheimste Feuer der Weisen, dessen Präparation oder Zubereitung, als das andere Geheimniß dieser Kunst, von ihnen jederzeit höchst verborgen gehalten worden.

§. 28.

Hiermit will ich diesen Tractat im Namen Gottes auf dasmal beschließen. Der Kunstliebende nehme also damit vorlieb, und erkenne, daß ich solchen ihm zu Nutzen verfertiget, und an den Tag gegeben habe. So stelle auch der mißgünstige Neidhart sein unchristliches Calumniren darwider ein, und bitte Gott, neben mir, christlich

*) Mercurius und Sulphur werden dem Roßmist verglichen wegen ihrer Feuchte und Wärme; Salz dem lebendigen Kalk, wegen der Schärfe und Erdigkeit.

lich für mich, daß er mich ferner zum Guten seyn lasse, das, was einem Werkmann seine Hand ist; so möchten vielleicht mit der Zeit ihm, wofern er sich christlich bekehret, und von Gott dazu auserwählet ist, nach Gelegenheit der Person, Zeit und Orts, auf gewisse billige Maaße, ob schon nicht alles im offenen Druck, dannoch entweder mündlich, oder aber in Schriften, wie es Gott schicken möchte, nicht allein in naturgemäßer Alchymie, sondern auch in christlicher Kabala und göttlicher Magie, viel schöner und nützlicher Sachen mehr vertraulich widerfahren können; wovon in meinem Amphitheatro sapientiae aeternae, solius verae, christiano-cabalistico, diuino-magico, nec non physico chymico, welches ich mit Gottes Hülfe in offenen Druck herauszugeben, itzt unter Händen habe, geliebts Gott, in specie soll catalogisiret werden.

Naturgemäß alchymisch und recht philosophisch hab ichs gesagt durch Beystand Ruach Chochmah-El! Hallelu-IAH! Hallelu-IAH! Hallelu-IAH!

Phy Diabolo!

Henricus Khunrath Lipf. Theosophiae amator fidelis, et Medicinae vtriusque Doctor. Magdeburgi pro tempore habitans.

Anmerkung des Ausgebers:

Auf dem letzten leeren Blatt stehet das gewöhnliche bey allen seinen Schriften befindliche Zeichen: Eine Eule mit einer Brille, zwey Fackeln und zwey Lichtern, mit der Unterschrift:

Was helfen Fackeln, Lichter und Brillen
Wenn die Leute nicht sehen wollen.

Ich habe es aber vor überflüssig gehalten, die so sehr bekannte Figur, die auch in der **großen Herzstärkung der Chymisten, Berlin** 1771. befindlich ist, nachstechen, und abdrucken zu lassen; so wie ich die auf dem Titelblatt befindliche Reimen:

Wer kanns doch nur also recht ramen
Daß jedermann dazu sprech, Amen?

Mit dem: Phy Diabolo, weggelassen habe. Sollte mir der Appetit ankommen, seine Abhandlung **vom Feuer der Weisen**, auf diese Art umzuarbeiten; so soll sie durch einen neuen Abdruck gemeinnütziger gemacht werden.

